

Jahresschwerpunkt 2018: Begrenzte Großstadt

Systeme und Typen

2018 jährt sich Otto Wagners Todesjahr zum hundertsten Mal. Uns inspirierte dieses Jubiläum bei der Suche nach dem Jahrestitel der „Begrenzten Großstadt“, indem wir Wagners Großstadt symbolisch mit Grenzen ausstatteten, um die Wichtigkeit ökologischer Fragestellungen zu betonen.

In diesem Sinne starten wir das Jahr 2018 mit dem Gedenken an Otto Wagner durch einen Vortrag von Andreas Nierhaus, der Ästhetik, Funktion und Ökonomie der „unbegrenzten Großstadt“ auf ihre Aktualität hin untersucht.

Wir wollen die ökologische Inspiration aber nicht aufgeben und sie in Form entsprechender Fragestellungen im Verlauf des Jahres auch auf weitere Themenkreise beziehen, zum einen auf Systeme, wobei Systeme der Stadt im Vordergrund stehen und zum anderen auf die Frage der Architekturtypologien.

Ökologie fasst die Welt als System von Systemen auf, eine Sichtweise, die Linearität des Zeitablaufs durch das dynamische Gleichgewicht von Regelkreisen ergänzt oder ersetzt. Systeme sind autopoetisch und entwickeln emergente Eigenschaften. Sie werden innerhalb der Stadt aufgrund von Interaktionen der städtischen Akteure beschrieben und werden sauf einem höheren Level durch den Austausch von Personen, Gütern, Kapital und Informationen mit anderen Städten geformt. Zentrale Fragen lauten: Welche Attraktoren bewirken eine Steuerung der Dynamik, welche Kapazitäten der Innovation bestehen im Kontext ungewisser und veränderter Regeln sozialer Interaktion? So lassen sich aus Systemperspektive Fragen der urbanen Ökologie bestimmen. Die französische Geographin Denise Pumain wird die Anwendung dieser Methoden zur Beschreibung ökologischer Probleme in einem Vortrag demonstrieren.

Eine weitere Vortragsrunde wird sich dem ökologischen Potenzial städtebaulicher und architektonischer Typen, Patterns oder Modelle widmen und dieses sowohl in ihren Aspekten der Entwicklung, der historischen Verweise, aber auch der Wiedererkennbarkeit und Lesbarkeit befragen. Ákos Moravánszky wird zur Typologie der „città analoga“ von Aldo Rossi Stellung nehmen und Nader Vossoughian (NY) wird zur deutschen Technikgeschichte der Normierung anhand Ernst Neuferts Bauentwurfslehre und deren Einsatz im Dritten Reich referieren. *Text: Manfred Russo*

Typen - Neubefragung eines Begriffs.

One of the frequent arguments against typology views it as a „frozen mechanism“ that denies change and emphasises an almost automatic repetition. However, the concept of type, as it has been proposed here, implies the idea of change, or of transformation.

Rafael Moneo, On Typology

Die Frage nach den Typen, sei es im Maßstab von Gebäuden, von Stadträumen oder von Strukturen eines Territoriums, wird mit Ökologiethemen selten in Zusammenhang gebracht. Überhaupt schien das Thema der Typologie in den letzten 20 Jahren fast vollständig aus dem Architekturdiskurs verschwunden. Der Begriff tauchte gerade noch in Beispielsammlungen für die universitäre oder berufliche Praxis auf und war in diesem Kontext kaum Gegenstand oder Referenzrahmen grundsätzlicher Fragestellungen.

Die äußerst vielfältige und fruchtbare Debatte der Jahrzehnte vor 1990, die gerade auch das kritische und interdisziplinäre Potenzial dieses zentralen Begriffs der Architekturtheorie entwickelte, schien vergessen. Doch die lauter werdende Kritik an einer kulturindustriell dominierten, auf eine Ökonomie medialer Aufmerksamkeit abgestellten Architekturproduktion, nicht gewillt oder unfähig, über das mehr oder minder spektakuläre Solitär hinauszudenken, gibt Anlass, einen verschütteten Forschungsstand neu unter die Lupe zu nehmen. Das neue Brennglas ist die Frage nach einer Ökologie der Stadt, nach der begrenzten Großstadt, die den Rahmen des ÖGFA-Jahresschwerpunkts stellt: Ist eine ökologische Stadt ohne die Grundlage einer entwickelten Typologie überhaupt denkbar?

Wir werden dabei, neben einem historischen Überblick und aktuellen Ausblick von Marina Lathouri, die drei genannten Maßstabebenen ansprechen: Die der Gebäude, die jüngst an der TU Graz durch Andreas Lechner in seinem „Entwurf einer architektonischen Gebäudelehre“ neu in Angriff genommen wurde; die urbaner Räume und Netzwerke, die Klaus Theo Brenner, Berlin, seit den 1980er-Jahren in zahlreichen Forschungsarbeiten und Publikationen untersucht hat; und diejenige territorialer Strukturen. Die Maßstabebene der territorialen Strukturen wird nach dem Sommer auch im Kontext des dritten Themenschwerpunkts des heurigen Jahresprogramms – der Landschaft – diskutiert werden. Respondenten werden versuchen, jeweils den ökologischen Blickwinkel einzubringen.
Text: Andreas Vass

Jenseits der Grenzen der Großstadt

Wenn das 20. Jahrhundert vom Glauben an das Wachstum dominiert war, ist das 21. Jahrhundert bislang von Grenzen gekennzeichnet. Ob in wirtschaftlicher oder in ökologischer Hinsicht: Die derzeitigen Debatten um die Formen des Zusammenlebens sind von einer scheinbar allgegenwärtigen Knappheit geprägt und dem Dictum des Sparens unterworfen.

Der dritte Teil des ÖGFA-Jahresprogramms stellt die Frage nach einzelnen Bestandteilen der „begrenzten Großstadt“ und ihrer Planung. Wien wächst und mit steigenden Bevölkerungszahlen steigt auch die Nachfrage an Wohnraum, eine Entwicklung, die von einer fortschreitenden Ökonomisierung des Wohnens verschärft wird. Wenn die zentrale Ressource der Stadt – Grund und Boden – nur begrenzt verfügbar, knapp ist, sind Nutzungskonflikte vorprogrammiert: Soll der städtische Boden möglichst dicht verbaut werden, soll er weiterhin Erholungszonen beinhalten, von deren Notwendigkeit die moderne Planung überzeugt war – oder könnte er – im Sinne einer nachhaltigen lokalen Versorgung – auch landwirtschaftlich genutzt werden? Und: stehen diese unterschiedlichen Nutzungen tatsächlich in einem so undamentalen Widerspruch, wie es zunächst scheint?

Ist die Fläche der Stadt einem derartig hohen Nutzungsdruck ausgesetzt, müssen Architektur und Planung nach Strategien suchen, wie dennoch städtische Qualität geschaffen werden kann. In der Fortführung des Ansatzes Wagners, mittels der Entwicklung von Infrastrukturen

eine eigene Stadtarchitektur hervorzubringen, könnte etwa Plečniks Planung für Ljubljana als Möglichkeit verstanden werden, wie über gezielte punktuelle Eingriffe in die Stadt, die Gestaltung öffentlicher Bereiche und Bauten der Stadtraum, die Gestaltung und einzelne städtische Funktionen nicht losgelöst voneinander verstanden, sondern ineinander verschränkt werden können. Dass Planung und Gestaltung nicht notwendig im Widerspruch zur Land- und Forstwirtschaft, oder zur Entwicklung von Lebensräumen für die Tierwelt steht, zeigt sich auch im historischen Blick darauf, wie Bäume in der Stadt Einsatz fanden. Die Rolle, die dem Stadtgrün in der Emanzipation von Frauen und MigrantInnen zukam, zeugt auch von seiner Bedeutung in den sozialen Zusammenhängen der Stadt.

Will Architektur weiter einen Betrag in der Entwicklung der Städte leisten, muss sie den Blick auf die Schnittstellen der verschiedenen Systeme legen. Die ökologischen Diskurse innerhalb der Architektur sind noch relativ jung: Zwar haben die letzten Jahrzehnte gezeigt, dass es auch möglich ist, ressourcenschonend und nachhaltig zu bauen, der Blick der Architektur verharrt dabei aber oft in starren, voneinander getrennten Systemen, wie wir an der Frage um die Nutzung des Bodens erkennen können. Eine ökologische Betrachtungsweise der gebauten Umwelt, eine Perspektive, die den Blick auf eine Vielzahl von Systemen und Prozessen biologischer, sozialer und räumlicher Art und ihr Interagieren eröffnet, birgt eine tatsächliche Chance für die Architektur, steht derzeit aber noch aus. Das Thema wird uns in der ÖGFA auch in der Zukunft begleiten.

Text: Michael Klein

Kuratierung: Elise Feiersinger, Ulrich Huhs, Gabriele Kaiser, Michael Klein, Christina Linortner, Iris Meder, Manfred Russo, Andreas Vass